

MAGICAL-MYSTERY-TOUR ZUM *UNSAGBAREN MÄDCHEN* IN ELEUSIS.

„Glücklich ist der von den Menschen auf Erden, der das geschaut! Wer nicht in die heiligen Zeremonien eingeweiht wurde, wer keinen Teil daran gehabt hat: Nie hat er Anteil an ähnlichen Dingen, ein Toter in dumpfer Finsternis!“¹

(Homer)

1. Mythos und Ritus

Die Menschen sind Lebende, die, im Unterschied zu anderen Tieren, in ihr Leben eingeweiht werden müssen, die sich also zuerst im Menschlichen verlieren müssen, um sich im Lebenden wiederzufinden und umgekehrt.² Ein Mythos ist nicht nur eine Geschichte, sondern auch eine Handlungsanweisung. Für jede Religion gilt: *Wie im Himmel, so auf Erden*. Die Mythen beschreiben, wie die Götter und Heroen sich verhalten, und zeigen dabei, wie sich die Menschen zu verhalten haben. Mythen sind durch Handlungen zu verwirklichen und erst im Handeln werden sie „wirklich“, d. h. wirkungsvoll. Diese Handlungen sind Rituale. Das Ritual ist eine Urform der sozialen Kommunikation, die in der Menschheitsgeschichte seit jeher dazu gedient hat, persönliche, soziale und kulturelle Identität zu vermitteln, Konflikte zu lösen und Lebenskrisen wie Krankheit und Tod zu bewältigen. Ein klassisches Beispiel für diese Funktion des Rituals sind die so genannten „*Übergangsriten*“, die in fast allen Kulturen und Religionen zu finden sind. Übergangsriten markieren vor allem die Übergänge zwischen verschiedenen Lebensphasen wie z. B. Geburt, Erwachsenwerden, Eheschließung, das Aufnehmen eines Berufes, der Wechsel des sozialen Status, das Austreten aus dem aktiven Leben und schließlich der Tod. Bei all diesen Situationen handelt es sich um Transformationen der Existenzweise, um Übergänge von einem persönlichen oder sozialen Zustand in einen anderen. Da solche Übergänge von psychischen Ungewissheiten umgeben sind, haben Rituale und rituelle Handlungen die Funktion, diesem prinzipiell unregelmäßigen und unsicheren Bereich der Erfahrung eine Struktur zu geben. Deswegen lässt sich von einer allgemeinen Struktur des Rituals oder von einem rituellen Prozess reden, der in fast allen Lebensbereichen in irgendeiner Form nachzuweisen ist. Es handelt sich dabei um die spezifische Art und Weise, wie Menschen scheinbar instinktiv dem *Unbekannten* entgegentreten und versuchen, die Unsicherheiten der menschlichen Existenz zu bewältigen. Indem der Mensch die archetypischen Lebensmöglichkeiten durch sein Verhalten verkörpert, hebt er seine besondere, bloß individuelle Existenz auf und wird „universal“, d. h. er nimmt teil an den in seiner Welt universell gültigen Formen oder Identitäten wie z. B. „Mann“, „Vater“, „Priester“, „Fürst“, „Bauer“ usw. Durch rituelle Darstellung geht der Mensch in die

¹ Homerischer Hymnus zitiert nach: K. KERÉNYI, Die Mysterien von Eleusis, Zürich 1962, S. 29.

² G. AGAMENON/ M. FERRANDO, Das unsagbare Mädchen. Mythos und Mysterium der Kore, Frankfurt 2012.

Allgemeinheit einer Rolle, einer Identität auf. Er nimmt einen bestimmten Platz in Familie, Sippe, Volk, Beruf, Verein und schließlich im Kosmos ein. Und weil diese persönlichen, sozialen, kulturellen und ontologischen oder religiösen Identitäten „transzendenten“ Ursprungs sind, erlangt der Mensch dadurch Teilnahme an einer übermenschlichen, ontologischen Identität, eine Existenz, die schöpferisch und weltgestaltend ist. Riten sind im engeren Sinn Handlungen, die dazu dienen, das menschliche Einzelschicksal unter Berufung auf kosmologische Zusammenhänge zu transformieren. Dies ist das grundlegendste Konzept hinter den drei großen, durch ihre Motivation voneinander zu unterscheidenden Ritengattungen.³

1. lebenszyklische Riten
2. schicksalskorrigierende Riten
3. Riten der mystischen Union mit dem Göttlichen

Zu den lebenszyklischen Riten gehören unter anderem die Riten der Geburt, der Namensgebung, der ersten festen Nahrung, Pubertätsriten, Heiratsriten und Riten bei Begräbnis und Tod. In ihnen sind in der Regel die profanen, kulturelerhaltenden und sozialisierenden Elemente am deutlichsten auszumachen, vielleicht mit Ausnahme der Sterberiten, die aus nahe liegenden Gründen unter ihnen oft den signifikantesten Anteil an explizit kosmologischen Bezügen beinhalten. Doch darf bei aller soziologischen Bedingtheit dieser Rituale nicht vergessen werden, dass sich die Praktizierenden ihnen – solange diese Riten nicht zu bloßen Konventionen erstarrt sind, was gemeinhin ihr Sterben ankündigt – aufgrund der Annahme unterwerfen, dass anderenfalls kosmologische Ordnungen gestört würden. Zu den Riten der Schicksalskorrektur gehört das ganze Spektrum der manipulativen Riten, die für Individuen oder auch für Gruppen abgehalten werden, wie Bittgebete, Schadensmagie, Schadensabwehr, Fruchtbarkeitsriten für Menschen, Boden und Vieh sowie therapeutische Riten. Sie stellen eigentliche Anwendungen der religiösen Vorstellungen und Kosmologien für das praktische Überleben dar. Die Riten der Union mit dem Göttlichen oder Absoluten dienen der Erhebung des Einzelindividuums auf eine Ebene mit den schicksalsfügenden Mächten und der allgemein segensreichen innigen Teilhabe am Göttlichen oder am kosmischen Ganzen. Daneben sind viele Übergangsformen und Kombinationen zwischen diesen drei großen Kategorien beobachtbar. Ohne rituellen Prozess würden der Mensch und die Gesellschaft die Impulse für Transformation, Erneuerung und Entwicklung nicht konstruktiv aufnehmen können, da die Kraft des Chaos nicht für die Schaffung neuer Strukturen benutzt werden könnte. Würden Struktur und Anti-Struktur, die einander gegenseitig bedingen und ermöglichen, nicht durch das Ritual zusammengehalten, würde die Gesellschaft entweder in einem Totalitarismus erstarren oder sie würde sich in Anarchie auflösen. Es gäbe entweder eine starre Ordnung eines statischen, erstickenden Konservatismus oder den destruktiven Wahnsinn der Anarchie. Das Ritual ist also ein uraltes Werkzeug, dessen Funktion es ist, diese zwei entgegengesetzten Kräfte im menschlichen Leben miteinander zu verbinden, damit *Transformation* und nicht bloß *Destruktion* stattfinden kann. Die Vermittlung zwischen diesen zwei großen Kräften ist nicht einfach, da es sich um Gegensätze handelt. Schon Sigmund Freud hatte zwei

³ Vgl. M. NÜRNBERGER, *Tanz / Ritual*, Wien 2001, <http://mailbox.univie.ac.at/~nuernbm5/Tanz-6.html>.

solche entgegengesetzte Kräfte postuliert, Todestrieb (*Thanatos*) und Lebenstrieb (*Eros*), deren Kampf und Auseinandersetzung das menschliche Schicksal bestimmen. Viele östliche Kulturen, wie z. B. die chinesische, anerkennt die Bedeutung von zwei polaren Grundkräften der Natur, Yin und Yang, die in ständigem Wechsel und in Spannung zueinander stehen. In unserer westlichen Kultur sind diese Kräfte als die Macht der *Ordnung*, der Struktur, des Gesetzes einerseits und die Macht des *Chaos* und der Anarchie andererseits bekannt.

Das Ritual hat die Funktion, diese zwei Kräfte in einem schöpferischen Gleichgewicht zu halten und zwar dadurch, dass rituelle Handlungen diese Gegensätze vermitteln. Dies bedeutet, dass Anti-Struktur, die nicht ritualisiert wird, anormal, pervers, irrational, barbarisch und gefährlich wird, und dass umgekehrt eine verabsolutierte Struktur auf der anderen Seite direkt in einen toten Konformismus mündet, der jede Kreativität und Lebensfreude im Keim erstickt. Beide Kräfte haben die Tendenz, sich selbst zu verabsolutieren und sich mit allen möglichen Mitteln gegen die andere Kraft zu wehren. Die verkehrte Welt stellt immer eine Gefahr für die etablierte Ordnung dar, da sie das Potential einer neuen Ordnung in sich birgt. Nur mit großer Mühe erlaubten deshalb Kirche und Staat in Europa die Fastnacht, und das Christentum ist bekannt für den Eifer, mit dem es heidnische Orgien bekämpfte. Wenn wir heute in der modernen Industriegesellschaft, in der das Wissen um Riten und Rituale weitgehend verloren gegangen ist, das Potential des rituellen Prozesses für Konfliktlösung und Heilung wieder nutzen wollen, müssen wir versuchen, die Mechanismen dieses Prozesses zu verstehen. Turners großes Verdienst für die Ritualforschung liegt darin, dass er den rituellen Prozess genau analysierte und seine Mechanismen untersuchte.⁴ Turner stützte sich dabei auf die grundlegenden Arbeiten von Arnold van Gennep,⁵ der um die Jahrhundertwende das klassische Werk über die Übergangsriten („Les rites de passage“) veröffentlicht hat. Van Gennep beobachtete, dass alle Übergangsriten drei Phasen durchlaufen:

Als erstes muss das rituelle Subjekt, der „Passierende“ von seinem gegenwärtigen Zustand, seiner momentanen Existenzweise oder seiner sozialen Position getrennt werden. Dies ist die Trennungsphase, die durch eine Vielfalt von symbolischen Handlungen begleitet wird, die alle darauf zielen, den Passierenden von der normalen Situation des Lebens zu trennen und ihn in einen anderen Zustand zu führen. Isolation ist ein Beispiel der Trennungssymbolik: Der Passierende muss sich von seiner Familie, Dorfgemeinschaft oder Arbeit trennen und sich zurückziehen, allein im Wald oder in einer rituellen Hütte eine gewisse Zeit ausharren, besondere Kleider tragen, die ihn als einen, der außerhalb der Grenzen des normalen Lebens steht, markieren, andere oder gar keine Nahrung zu sich nehmen, in einer fötalen Körperhaltung ausharren usw. Es handelt sich dabei immer um symbolische Handlungen, die das Andere im Gegensatz zum Normalen bezeichnen. Auf diese Trennungsphase folgt die so genannte Schwellenphase. Diese Phase – die eigentliche Übergangsphase – ist vor allem durch eine Symbolik gekennzeichnet, die das Unbestimmte, die Identitätslosigkeit und die Undifferenziertheit ausdrückt. In dieser Phase wird die vorherige Existenzweise außer Kraft gesetzt,

⁴ V. TURNER, *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*, Frankfurt 1989.

⁵ A. VAN GENNEP, *Übergangsriten*, Frankfurt 1986.

und derjenige, der sich einem Übergangsritual unterzieht, tritt in eine Seinsweise ein, die undeterminiert ist und die Voraussetzung für die nächste Phase und den Abschluss des Rituals, die Wiedereingliederungsphase, bildet. In der Schwellenphase befindet sich das rituelle Subjekt in einer Art Niemandsland. Es erfährt eine Auflösung der Identität und eine Reduktion auf eine Art persönliche und soziale Unbestimmtheit. Dies wird oft durch die Eingliederung in eine Gruppe, so alle sich gleich verhalten oder gleich gekleidet sind, symbolisiert. Diese Erfahrung ist nötig, damit eine neue Identität, ein neuer Zustand, eine neue soziale Rolle oder Position angenommen werden kann. Das Ritual zielt also auf die Auflösung einer alten und auf das Annehmen einer neuen Seinsweise. Die dritte rituelle Phase, die Wiedereingliederung oder Reintegration in die Gesellschaft, führt den Menschen in seine neue Rolle oder seinen neuen Zustand ein und leitet dadurch wieder in das Alltagsleben und die soziale Normalität über.

2. Mythos und Individuation bei Jung

Der historischen Wichtigkeit der Initiationen wie z. B. in den eleusinischen Mysterien hat die Moderne nichts Vergleichbares entgegensetzen. C. G. Jungs Hauptanliegen galt insbesondere auch der Neurose, die aus dem Verlust des Mythos hervorgeht. „Es ist den Psychologen ohne weiteres klar, welche kathartischen und zugleich erneuernden Wirkungen vom Demeterkult auf die weibliche Psyche ausgehen mussten und welches Manko an psychischer Hygiene unserer Kultur eignet, die solche heilsamen Erlebnisse wie die eleusinischen Emotionen nicht mehr kennt.“⁶ Jung ging davon aus, dass der Mensch in einem lebenslangen Prozess der Individuation sich in zunehmendem Ausmaß des Unbewussten bewusst wird und öffnete damit seine Seelenkunde auch philosophischen und kulturhistorischen Betrachtungsweisen. Von Jung noch als eine Psychologie der zweiten Lebenshälfte beschrieben, gilt die Individuation heute als ein nicht mehr auf die zweite Lebenshälfte beschränkter Entwicklungsprozess, der dazu führen soll, dass der Mensch im Laufe des Lebens immer mehr der wird, der er eigentlich ist, d. h. immer authentischer wird, sich selbst wird, „ganz“ wird und zu mehr Abgrenzung und Autonomieerleben kommt. In diesem Selbstwertungsbestreben wird eine bewusste Auseinandersetzung mit den Maßstäben, Regeln, Normen und Idealen des kollektiven Bewusstseins und seinen Rollenbildern geführt (Eigenverantwortung). In der altersgemäßen Ablösung von den Elternkomplexen und von den Komplexen überhaupt kommt es zu einer Rücknahme von Projektionen und zu einem zunehmenden Abbau von Fremdbestimmung. Individuation ist ein Prozess und letztlich auch ein Ziel. „*Wo Ich war, soll Selbst werden*“, sagt Jung. Auch wenn unter der *conditio humana* Ganzwerdung eine Utopie bleibt, so ist der Weg (ist das Ziel) für die Lebensdauer sinnstiftend. Der modernen Psychologie geht es vordergründig nicht um *die Psyche*. Die über 100jährige Geschichte der Psychologie ist vielmehr der mehr oder weniger erfolgreiche Versuch, die Psyche zu eliminieren. Die Seele des christlichen Abendlandes war ständig bemüht sich aus ihr selbst hinauszusetzen, jetzt ist sie *draußen vor der Tür!* Die erstaunliche Hypothese in der Wissenschaft ist, dass es keine *Seele*

⁶ C. G. JUNG, GW Band 9/I, § 317.

gibt.⁷ Der Materialismus ist eine rationale Antwort auf das Leben in einem toten Universum. Demnach leben wir in einem sinnlosen Universum, es gibt keinen Grund für unser Dasein, keine Seele, keinen Geist. Es ist dies auch eine Überzeugung, die seit über 300 Jahren von vielen Wissenschaftlern Besitz ergriffen hat.⁸ Die Wissenschaft betrachtet das physische Universum als alles, was es gibt. Konsum und Ausbeutung sind die natürlichen Folgen einer Perspektive vom toten Universum. Die meisten Illusionen über die Psychologie als Wissenschaft beginnen schon mit dem Begriff *Seele* bzw. *Psyche*. Dass Psychologie die *Wissenschaft von der Seele* sei, ist zwar begrifflich korrekt, aber dennoch missverständlich. James Hillman weist dringend darauf hin, dass es „100-Jahre Psychotherapie gibt und es der Welt immer schlechter geht“! Und zwar aus dem Grund, dass sich die Psychotherapie nur mit der *inneren* Seele beschäftigt.

„Indem sie die Seele aus der Welt herausnimmt und nicht erkennt, dass die Seele auch *in der Welt* ist, kann die Psychotherapie nicht mehr funktionieren. Die Gebäude sind krank, die Institutionen sind krank, das Geldsystem ist krank, die Schulen, die Straßen – die Krankheit ist *draußen*.“⁹

Wir sind nur Menschen, dadurch, dass wir *krank* sind. Ohne Entfremdung, ohne Krankheit kein Mensch; der mit Bewusstsein versehene Mensch, der weiß, dass er lebt, der weiß, dass er stirbt, ist eine Kränkung des natur- bzw. unbewussten Menschen. Ohne Entfremdung, ohne Krankheit gibt es auch keine Freiheit. Vielleicht bedeutet *Eleusis* auch „*Freiheitsort*“. Die Individuation, dieses „*Werde, der Du bist*“, verstanden als Geburt des Selbst, indem sich die seelische Anlage des Individuums entfaltet, wird erst ermöglicht durch wiederholte psychische Tode („der Tod des Helden“), durch Loslassen von festen Vorstellungen, mit denen wir uns identifizieren; was man in Anlehnung an das Prinzip des programmierten Zelltodes (*Apoptose*) als „*Psychoptose*“¹⁰ bezeichnen könnte. Erst wenn alle anderen Optionen verworfen wurden, kann die eine, meine persönliche Wirklichkeit in Erscheinung treten. Die Psychoptose als praktisch alltäglicher psychischer Prozess muss schließlich nicht immer dramatisch verlaufen. Oft ist es ein „*abaissement du niveau mental*“, ein „*reculer pour mieux sauter*“, das Annehmen des Schattens oder die Auseinandersetzung mit den eigenen Schattenseiten, eine Regression im Dienste des Ich; oft genügt es einfach, ein Problem zu *überschlafen*. Die Identitäten, von denen wir uns lösen können, die wir geopfert, „*ertötet*“ und reflektiert haben, werden uns zur tragenden Struktur. In Jungs Verständnis sind, nach Hillman,¹¹ die Bedürfnisse der Seele die Grundlage zielgerichteten psychischen Strebens. Die Seele sucht das Initiationsmysterium (*teleté*), ihre Bedürfnisse sind teleologisch: Sie strebt nach Vervollkommnung und Ganzheit, da sie nicht differenziert, nicht ganz und nicht eins mit sich ist. Der Individuationsprozess, dessen Ziel (*telos*) Ganzwerdung ist, erfüllt die Wünsche der Seele. Obwohl wir alle eine Psyche haben, sind wir nicht alle Psychologen. Wir sind nicht von Natur aus „*psychologisch*“.

⁷ F. CRICK, Was die Seele wirklich ist. Die naturwissenschaftliche Erforschung des Bewusstseins, Hamburg 1997.

⁸ D. ELGIN, Das lebende Universum, Weilersbach 2010.

⁹ J. HILLMAN/ M. VENTURA, Hundert Jahre Psychotherapie und der Welt geht's immer schlechter, Düsseldorf 1993.

¹⁰ J. KLOPF, Die Psychoptose als principium individuationis, Diplomthesis zur Vorlage bei der Österreichischen Gesellschaft für Analytische Psychologie (ÖGAP) 2004.

¹¹ J. HILLMAN, Was will die Seele, in: Analytische Psychologie 17 (1986), S. 160-185.

Psychologie muss erworben werden, denn sie ist nicht gegeben: Ohne psychologische Bildung verstehen wir uns selbst nicht, und unsere *daimones* müssen leiden. Daraus ergibt sich, dass einer der Gründe für eine Psychotherapie darin besteht, dass man mit ihrer Hilfe Psychologie erwerben kann: *logos* der Seele und damit gleichzeitig *therapeia*. Wir müssen lernen, verständig auf die Seele einzugehen, damit sie sich ihrerseits verständlich machen kann: Wir brauchen Geschicklichkeit, Fingerspitzengefühl, Klugheit und Kenntnisse, um ihre Bedürfnisse, sich mitzuteilen, wahrzunehmen, uns dafür zu interessieren und was sie uns sagt, zu verstehen. Und wenn *logos* ihre Therapie ist, da *logos* Artikulation ihrer Wünsche und Verständigung bedeutet, so ist „Psychologie“ eine Antwort auf die Frage, was die Seele wolle. „Das ewige Wollen der Seele ist die ewige Frage der Psychotherapie“ (Hillman).¹²

Seele bedeutete für die Griechen noch eine unlösbare Beziehung zwischen Menschen, Göttern und Natur, und selbst der Tod war darin einbezogen. Hillman moniert, dass sich die Psychologie mit *dem Tod* nicht genügend befasst hat. Den Tod in seinem Zusammenhang mit der Seele zu erforschen, sei aber sicher eine der wichtigsten Aufgaben der Psychologie. Der Analytiker sollte (nach Hillman)¹³ am ehesten den Verlust der Seele und nicht den Verlust des Lebens zu verhüten trachten, insofern sei *die Seele* Angelegenheit der Psychologie und nicht der Medizin. Die Seele ist auf die Todeserfahrung (*Psychoptose*) angewiesen, für gewisse Menschen scheint Selbstmord die einzige Art zu sein, zu ihrem Todeserlebnis zu gelangen. Es scheint der Seele aber nicht so sehr auf die Art des Erlebnisses anzukommen, wenn sie nur überhaupt zu ihrem Erlebnis kommt! Andere Arten können sein: Depression, Kollaps, Trance, Isolierung, Intoxikation und Exaltierung, Versagen, Psychose, Dissoziation, Amnesie, Verleugnung, Schmerz oder Folter.

C. G. Jung, der durch seine Pionierarbeit das Menschenbild über die Biographie hinaus erweiterte, führte eine transpersonale Dimension in die Psychotherapie ein. Er erkannte in jedem Menschen so etwas wie eine aristotelische Entelechie oder *Werdegestalt*, die nach Entfaltung drängt: Du musst *der* werden, der du bist. *Der*, als der du immer schon „*gemeint*“ warst. Du musst entwickeln, was keimhaft in dir angelegt ist. Das ist es, was deine Seele von dir will. Diesen Weg zur Selbstwerdung nannte Jung *Individuation*. Zu einem solchen Reifungsprozess gehörte für ihn ganz wesentlich die Suche nach Sinn, nach einer persönlichen, eigenverantwortlichen Spiritualität. Jung nennt sie ein „opus contra naturam“, in dem der zum Wesen des Menschen gehörige Selbstwerdungsvorgang dem Unbewussten entrissen und in die bewusste Verantwortung des Individuums hineingenommen werden muss. Wo die Natur sich in gesunder Weise zu entfalten vermag, wie das bei naturverbundenen Menschen der Fall ist, wäre es Frevel, eingreifen zu wollen. Wo jedoch aufgrund eines ungesunden Zeitgeistes jemand zunehmend von seinem natürlichen Potential abgespalten wird und in eine unmenschliche Hybris hineintreibt, ist es wichtig und notwendig, um die Möglichkeiten zu wissen, in bewusster Verantwortung die im Kern der Psyche brachliegenden Kräfte zu ihrer wesensgemäßen Entfaltung aufzurufen.

¹² Ebd.

¹³ J. HILLMAN, Selbstmord und seelische Wandlung, Zürich 1984.

3. Initiation in Eleusis

Die gewaltige psychische Wirkung der Eleusinien steht außer Frage. Die Initiation der Lebenden ist eine Vorbereitung auf das Jenseits, dabei ist dies keineswegs ein Jenseits des Todes, sondern eine Umkehr der Gesinnung, ein psychologisches Jenseits also, christlich ausgedrückt: Eine Erlösung aus dem Bann der Welt und der Sünde. Die Erlösung ist eine Ablösung und Befreiung aus einem früheren Zustande der Finsternis und Unbewusstheit zu einem Zustande der Erleuchtung, Losgelöstheit, Überwindung und des Triumphes über Gegebenheiten.¹⁴ Die Mysterien wurden zumeist in zwei Hauptgruppen eingeteilt, die kleineren und die größeren Mysterien. Kleine Mysterien bestanden in der Hauptsache aus dramatisierten Riten oder Zeremonien und einigen Lehren. Die größeren Mysterien hatten fast ausschließlich ein tieferes Studium zur Grundlage, und die in ihnen gegebenen Lehren wurden später bei der Initiation durch persönliche Erfahrung unter Beweis gestellt. Der Kern, das Herz, das Zentrum der Lehre der alten Mysterien waren die tiefgründigen Probleme des Todes. Der aktive und gewandte Geist der Griechen brachte eine Mythologie hervor, die aufgrund ihrer Anmut und Schönheit wohl nichts Ihresgleichen hat. In der mystischen Sprache des alten Griechenland folgen die Brüder des Lichtes dem gewundenen Pfad hinauf zum Olymp. In den heidnischen Mysterien wird der miterlebende Mysterische der Gnadengabe teilhaftig. Die Wandlung geschieht indirekt durch Teilnahme an einem Wandlungsprozess, der als außerhalb des Individuums geschehen gedacht ist.¹⁵ Der Mysterische wird in den eleusinischen Mysterien der Gnadenwirkung in Form der Gewissheit der Unsterblichkeit teilhaftig. Diese Form der Wiedergeburt ist unseren Sinnen und insbesondere auch dem wissenschaftlich positivistischen Zugang entzogen, aber eine psychische Realität. Für C.G. Jung ist die Psyche die mächtigste Tatsache in der Menschenwelt. Der Mysterische, der die Tötung, Zerstückelung und Zerstreuung des Osiris und sodann dessen Auferstehung rituell miterlebt, erfährt dadurch die Permanenz und Kontinuität des Lebens, welche alle Veränderung der Erscheinungsformen überdauert und stets als Phönix aus der eigenen Asche wiederersteht.¹⁶

Das eleusinische Mysterium war eine dramatische Handlung, ein religiöser Pantomimus begleitet von heiligen Gesängen und formelhaften Sprüchen, die Darstellung der Heiligen Geschichte vom Raub der Kore. *Myein*, „Einweihen“, steht etymologisch für „Schließen“ – die Augen, vor allem aber den Mund. Am Anfang der Heiligen Riten „befahl“ der Herold „die Stille“. In den Mysterien erfuhren die Griechen die Extreme der *conditio humana*, die für sie ohne diese Bezugspunkte nicht denkbar war: Den Gott und das Tier. Das Lebende, das sich im Göttlichen verloren hatte, fand sich im Tierischen wieder. Das ist auch die Bedeutung des Labyrinths, in dessen Mittelpunkt der Held einen Menschen mit Stierkopf antrifft, Asterion den Minotaurus.

„Den Griechen war das Tierische und das Heilige zugänglich, nicht aber das Menschliche als eigenständige Sphäre. Christus hat uns vom Tier ebenso wie von Gott getrennt und zum Menschlichen verdammt.“¹⁷

¹⁴ C. G. JUNG, GW Band 11, § 841.

¹⁵ C. G. JUNG, GW Band 9/I, § 205.

¹⁶ Ebd. § 208.

¹⁷ AGAMBEN/ FERRANDO, a.O. (Anm. 2).

Mit dem Untergang Athens im peloponnesischen Krieg hörte auch die Möglichkeit auf, Einweihungen in Eleusis weiterhin durchführen zu können. Das Jahr 416 ist das Jahr, in dem die Einweihungen enden und zwar deshalb, weil Alkibiades das Wesen der Liebe nicht verstanden hat. Alkibiades war der maßgebliche Machthaber, der Athen nach dem *Gastmahl* (Plato, Symposion) durch die verhängnisvolle Schlacht von Syrakus in den Untergang reißt. Das Feld der Macht ist mit diesem Zeitpunkt so geworden, dass es eine Einweihung nicht mehr zulässt. Analog dazu hat auch Rudolf Steiner nach 1914 aufgehört, Mysteriendramen zu schreiben.¹⁸ In der katholischen Messe wird ein Teil der Mysterien immer noch vollzogen. Der Priester in Eleusis vollzog jedes Jahr den Abstieg in die Höhle. Die Heilige Hochzeit wurde vom Priester des Apollo und der Priesterin der Demeter gefeiert, um die Erde fruchtbar zu machen. Ein besonderes Kennzeichen der eleusinischen Mysterien ist, dass über den Ritus absolute Verschwiegenheit herrschte, ein Verrat an den Mysterien wurde mit dem Tode bestraft; daher sind die Riten praktisch unbekannt. Öffentlich gewordene und profanierte Mysterien welken dahin und verlieren die Gnade. Also: Wirf die Perlen nicht vor die Säue oder streu dem Esel keine Rosen.¹⁹ Für C. G. Jung liegt der eigentliche Grund der Mysteriengenossenschaft darin, dass ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist, an einem oder vielleicht an dem Geheimnis teilzunehmen, ohne welches das Leben seinen höchsten Sinn verliert.

„Der geheim gehaltene Inhalt ist zwar nicht verbergungswürdig, aber seine hartnäckige Geheimhaltung verrät ein ebenso ausdauerndes psychisches Motiv zur Geheimhaltung, und das ist das Geheimnis, das eigentliche Mysterium. Es ist merkwürdig, geheimnisvoll und mysteriös, dass überhaupt die Geste der Geheimhaltung gemacht wird; mit anderen Worten: Warum braucht der Mensch das Geheimnis und wozu erschafft er ein künstliches, das er sogar zu einem hoch heiligen Ritus ausgestaltet? ... Kurz gesagt ist es die Gegenwart eines Unbewussten, das eine immer wiederkehrende Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit vom Bewusstsein erfordert. Mit der Inanspruchnahme des Interesses wird die fortlaufende Wahrnehmung und Assimilierung in Einflüsse und Wirkungen des Geheimen ermöglicht.“²⁰

Osiris ist der Weizen, ein Sohn der Erde, weshalb auch die Hostie aus Weizenmehl besteht, ein Gott, der gegessen wird, ebenso wie Iakchos, ein in den Mysterien von Eleusis verehrter Gott, dessen Bildnis eine Fackel trägt und beim Zug nach Eleusis in der Prozession vorangetragen wurde. Iakchos war ein Hauptgott des eleusinischen Kults. Er war er ein *puer aeternus* und als symbolisches Äquivalent ein Sohn als „essbare Ackerfrucht“. Iakchos wird unter anderem mit Dionysos gleichgesetzt oder bei Platon mit Hermes identifiziert, der die Seelen in die Unterwelt führt, während Dionysos sie aus der Unterwelt zur Reinkarnation bringt. Dionysos war für den Griechen ein Gott, dessen Wiederkunft man erwartet. Ein politischer Gott in der Polis Athen, dessen Etablierung im Zusammenhang mit der Einführung der Tragödie steht. Während der ihm zu Ehren gehaltenen Feierlichkeiten, den Dionysien, werden Tragödien aufgeführt. Die Feste der Wintermonate dienten unter anderem der Bitte um Wiederkehr der Vegetation und Fruchtbarkeit. Dionysos ist der Gott, der immer leidet, der niemals siegt. Dionysos –sein Name weist ihn als Zeus von Nysa aus, denn Dios ist eine Form des Wortes Zeus. Nysa war nicht allein der Ort, wo Persephone geraubt wurde, es war der Name für jeden Ort,

¹⁸ J. DANIEL, *Herkunft und Zukunft der Seele. Eine Erinnerung an Plato*, Dornach 2008.

¹⁹ C. G. JUNG, *GW Band 14/I*, § 306.

²⁰ Ebd.

an dem jene mit der Passion von Geburt und Tod des Dionysos verbundene eheliche Begegnung stattfand. Der leidende Gott hatte eine besondere Funktion in den Mysterien von Eleusis.

Die Psychologie des Demeterkultes trägt alle Züge einer matriarchalen Gesellschaftsordnung, in welcher der Mann ein zwar unumgänglicher, aber im Übrigen störender Faktor ist. Nach Karl Kerényi gehört zu den sicheren Kenntnissen von den eleusinischen Mysterien, dass der Teilnehmer der Mysterien sich mit Demeter identifizierte. Es handelt sich nicht um „Gotteskindschaft“, sondern um *göttliche Mutterschaft*. Der Eingeweihte trat in die Gestalt der Demeter ein, indem er wie die trauernde und grollende Göttin tat: Er fastete und trank den Mischtrank (Kykeon).²¹ Es gibt historische Urkunden dafür, dass der Eingeweihte sich als Göttin und nicht als Gott betrachtete.²² Der Mythos vom Raub der Kore bildet das Hauptthema des spätestens am Ende des 7. Jhdt. in Attika verfassten homerischen Hymnus an Demeter, der mit der Einsetzung der Weihen endet. Darin werden auch sonst bekannte Riten erwähnt, wie das Sitzen auf einem mit einem Schaffell bedeckten Sitz, das Fasten, die Aischrologie und das Trinken des Kykeon. Bekannt ist der Ritus der Aischrologia, in dem die Damen von Athen sich versammelten und unter dem Vorsitz der Demeterpriesterin unanständige Witze erzählten. Die Obszönitäten in den Demeter-Mysterien fanden statt, da man sich davon eine günstige Wirkung für die Fruchtbarkeit der Erde erwartete. Demeter wird ausdrücklich als die Saatgöttin aufgefasst. Als sie sich im Zorn und Kummer über den Verlust ihrer Tochter zurückzieht, sprießt kein Halm aus der Erde auf, vergebens mühen sich die Ochsen, vergebens werden die Körner in die Erde niedergelegt, das ganze Menschengeschlecht ist nahe daran, vor Hunger zu sterben.²³ Die Aussage des Hymnus, dass Kore den einen Teil des Jahres in der Unterwelt und die zwei anderen Teile bei ihrer Mutter zubringen soll, gibt eine unverkennbare Beziehung auf den Wechsel der Jahreszeiten.

4. Demeter und Eleusis

Klassische Gelehrte erzählen uns, dass die kleineren Mysterien in Agrä nahe bei Athen im Frühling aufgeführt wurden, während die größeren Mysterien in Eleusis im Herbst gefeiert wurden. Bei den kleineren Mysterien wurden die Kandidaten, welche die ersten Riten erlebten, *Mystai* (die, die Auge und Mund schließen) genannt. Bei den größeren Mysterien wurden die *Mystai* zu *Eoptai* (klar Sehenden), die an den Mysterien des göttlichen Elysiums teilnahmen – das ist die Vereinigung mit dem Göttlichen. In den eleusinischen Mysterien dienten z.B. die Heiligen Riten als spirituelle Unterstützung zur Anregung des Kandidaten, das höhere Leben zu leben und dazu, ihn mit den Wegen des Initiationsprozesses vertraut zu machen.²⁴ Demeter und Isis wurden im Altertum gleichgesetzt. Beide Göttinnen sollen das Getreide gefunden haben; beide sind auch leidende Gottheiten: Demeter trauert um die von Pluton entraffene Kore (Persephone), Isis

²¹ C. G. JUNG/ K. KERÉNYI, Das göttliche Mädchen, die Hauptgestalt der Mysterien von Eleusis in mythologischer und psychologischer Beleuchtung, Leipzig 1941.

²² Ebd. S. 61.

²³ M.P. NILSSON, Geschichte der griechischen Religion, Erster Band bis zur griechischen Weltherrschaft, München 1941, S. 440.

²⁴ G.F. KNOCHE, Die Mysteriensschulen, Pasadena 1940.

um den von Seth getöteten und zerstückelten Gatten und Bruder Osiris.²⁵ Die Gabe Demeters hat das Zeitalter des gegenseitigen planlosen Tötens und des Kannibalismus beendet.²⁶

In Eleusis begegnen sich drei Mythen. Zwei sind vorgriechischen Ursprunges, der Mythos von der Entführung und Rückkehr der Vegetationsgöttin und derjenige von der Geburt des Plutos, des Erntesegens.²⁷ Dieser zweite Mythos wurde in den Hintergrund gedrängt, weil die griechischen Einwanderer einen dritten mitbrachten, der sich mit dem nicht vereinigen ließ, dem von der Kornmutter und ihrer Tochter, dem Kornmädchen. Das Kornmädchen wurde am Fest der Aussaat gefeiert, an dem die Aussaat aus den unterirdischen Aufbewahrungsräumen herausgeholt wurde; sie wurde also mit der vorgriechischen Göttin identifiziert. Keiner von diesen Kulturen und Mythen ist auf Eleusis beschränkt. Das Fest der beiden Göttinnen, die Thesmophorien, wurde von allen griechischen Stämmen gefeiert; die Sage vom Raub der Vegetationsgöttin kehrt in verschiedenen Formen wieder und wird auf verschiedenen Orten lokalisiert. Dass gerade in Eleusis ein bedeutungsvoller Mysterienkult entstand, muss auf besonderen Umständen beruhen, welche unter dem Schleier der Vorzeit verborgen sind. Die Handlung des Dramas ist in den „homerischen Hymnen“ als die epische Erzählung: „An Demeter“ überliefert. Die Forschung ist sich nicht darüber einig, ob die knapp ein halbes tausend Verse umfassende Erzählung dem Dichter Homer selbst zuzuschreiben ist. Homer, der blinde Sänger, war ein Geweihter. Die Entstehung des Hymnus wird für die Zeit des frühen 7. Jahrhunderts angenommen, sein Inhalt ist weitaus älter. Eine als Berliner Papyrus bezeichnete Handschrift weist auf den Demeterhymnus hin und bezeichnet Orpheus, den göttlichen Sänger, als Verfasser der Verse. Die meisten Sagen über Demeter beziehen sich auf den Verlust ihrer Tochter Persephone. Als diese noch sehr jung ist, verspricht ihr Vater Zeus, sie ohne Wissen Demeters, die Einspruch erhoben habe, dem Hades zur Braut. Als Persephone dabei ist, Blumen zu pflücken, findet sie eine wunderschöne Narzisse, worauf sich die Erde auftut und Hades in seinem von dunkelblauen Rossen gezogenen Wagen erscheint. Er packt das Mädchen und fährt zurück in sein Schattenreich. In dem älteren homerischen Demeterhymnus wandert Demeter in menschlicher Gestalt über die Erde, beschenkt jene, die sie freundlich aufnehmen, mit Segnungen der Landwirtschaft und straft die Ungastlichen. Als sie im Hause der Mismis in Attika weilt, reicht man ihr einen Becher Kykeon (Minze, Gerste, Mehl und Wasser). Mismis Sohn Askalabos lacht sie aus, weil sie so hastig trinkt, worauf sie ihm den Bodensatz ins Gesicht schleudert und ihn in eine gefleckte Eidechse verwandelt.²⁸ In Eleusis angelangt macht Demeter, als alte gramgebeugte Frau verkleidet, an einem Brunnen Rast. Zufällig kommen die Töchter des Königs Keleus, um Wasser zu holen; eine von ihnen hat Mitleid mit der Fremden und lädt sie in den Palast ein, um ihr Unterkunft und Erfrischung zu bieten. Die Königin Metaneira nimmt sie freundlich auf, weil sie sie für eine Kreterin namens Dosu hält. Demeter mag sich anfangs gar nicht niedersetzen, doch die Scherze der jungen Sklavin Iambe machen sie vergnügt und so nimmt sie einen Becher Kykeon, weil sie als Trauernde keinen Wein

²⁵ W. SPEYER, Religionsgeschichtliche Studien, Hildesheim 1995, S. 62.

²⁶ Ebd. S. 63.

²⁷ Siehe NILSSON, a.O. (Anm. 23), S. 447.

²⁸ F. GRAF, Art. Askalabos, in: Der Neue Pauly 2 (1997), Sp. 85.

trinken will. Demeter ist von der königlichen Gastfreundlichkeit so überwältigt, dass sie sich erbietet, im Haushalt zu helfen, worauf Metaneira sie mit der Sorge für ihren kleinen Sohn Demophon betraut. Das Kind würde rasch größer, denn Demeter versucht, es unsterblich zu machen, indem sie es bei Tag mit Ambrosia salbt und nachts ins Feuer legt, um alles Sterbliche von ihm zu tilgen. Die Magd Praxitea beobachtet jedoch, was sie tut, und hinterbringt es ihrer Herrin. Als Metaneira es mit eigenen Augen sieht, ist sie entsetzt und stößt einen Schrei aus, worauf Demeter, zornig über die Störung, das Kind zu Boden schleudert. Dann verwandelt sie sich in ihre wahre Gestalt und gebietet Kepheus, ihr einen Tempel in Eleusis zu errichten. Sie lehrt ihn, neue geheime Riten zu ihren Ehren zu begehen, die eleusinischen Mysterien. Bei jenem Festmahl, das Tantalos für die Götter gibt, ist Demeter die einzige Unsterbliche, die das Mahl kostet, das Tantalos aus dem Körper seines Sohnes Pelops bereitet hat. Tantalos tötete sein eigenes Kind und damit beginnt der ganze Fluch, der sich bis zur Tötung der Klytämnestra durch Orest zieht.

Auf das Suchen folgt die Wiedervereinigung und beides scheint irgendwie im Mysterium dargestellt worden zu sein. Die Trauer der Mutter, der ihr Kind entrissen wird, und die Freude der Wiedervereinigung sind die Brennpunkte der Mysterien, die ihnen ihre Macht über die Gemüter verliehen. Vom Brunnen folgt Demeter den Töchtern des Kelios nach dessen Haus, schwarz gekleidet und mit verhülltem Haupt. Dort angelangt, weigert sie sich, Platz zu nehmen, bis die Dienerin Iambe ihr einen Stuhl bringt und darüber ein weiß glänzendes Fell breitet. Lange sitzt sie da, ohne sich zu bewegen und ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, bis die Zoten der Iambe ihr ein Lächeln entlocken. Sie weist den Becher mit Wein, den Metaneira ihr bietet, als unerlaubt zurück und befiehlt, Gerstenbrei mit Wasser vermischt und mit Polei gewürzt herbeizubringen. An die Stelle der Iambe tritt bei Clemens Baubo, welche der Demeter den Kykeon reicht und, da diese sich zu trinken weigert, ihr Kleid hinaufzieht, ihre Scham entblößt und ihr Geschlecht zeigt, auf dem das Gesicht des Kindes Iakchos erscheint, sodass Demeter erheitert den Trunk entgegennimmt.²⁹ Obszönitäten in Wort und Bild sind für Fruchtbarkeitskulte, besonders für diejenigen, bei denen die Frauen unter sich waren, bezeichnend.

Die höchsten Weihen in Eleusis, denen beglückende Wirkung zugeschrieben wird, wurden immer und einstimmig als ein Schauen bezeichnet; sie waren kein Akt, den der Eingeweihte vornahm, sondern etwas, das er schaute. Was geschaut wurde, darüber sind nur Vermutungen möglich. Was geschaut wurde, wird immer verborgen bleiben, die Schweigepflicht ist gut bewahrt worden. So viel ist sicher, dass die Trauer der Demeter und ihre Wiedervereinigung mit der Tochter im Mittelpunkt der Gedanken der Mysten standen. In den griechischen Mysterienstätten wurde, wie in den Einweihungszentren aller anderen Völker auch, nicht mehr und nicht weniger angestrebt als die Hinentwicklung des einzelnen Menschen zum Umgang mit den Göttern. Der Schüler lernte sich als Abbild des Kosmos zu erkennen.

Bis ins 7. Jh. vor Christi Geburt herrschten in Eleusis selbständige Fürsten, die zugleich Priester des Heiligtums waren. Der Neophyt war durch die jahrelange Schulung dahin gekommen, auch den tieferen Zusammenhang der chthonischen Gottheiten mit den Entwicklungsbedingungen und –möglichkeiten der menschlichen Wesenheit zu

²⁹ Nach NILSSON, a.O. (Anm. 23), S. 623.

erkennen. Wenn er auf Demeter als Korn- und Fruchtgöttin hinschaute, dann wurde ihm dieses Symbolum durchscheinend für die dahinter wesenden geistigen Vorgänge. Er wusste und erlebte dann, was man in alten hellsehenden Zeiten immer gewusst hat, dass mit der Nahrung, die der Mensch aufnimmt, nicht nur Materielles in ihn einzieht, sondern auch Geistiges ihn durchdringt.³⁰

Wie Demeter aus ihrer Trauer durch Iambe/Baubo geweckt wurde, so der Myste: Wie Demeter trinkt er den Kykeon, ein Gemisch aus Gerste, Graupen, Ziegenkäse und Wein, und wird aus einem Sterbenden in einen Wiederauflebenden gewandelt. Wie aus den Selbstzeugnissen der Mysten von Eleusis zu ersehen ist, erfahren Menschen, die voll zu ihrer Individualität erwacht sind und die unter den Anfechtungen eines persönlich geführten und verantworteten Lebens sowie unter den Ängsten leiden, durch den Tod für immer ausgelöscht zu sein, in diesen Mysterien Trost und mehr als nur ihn, nämlich eine gute Hoffnung auf individuelles Neuwerden. Wie und wodurch sie diese subjektive Gewissheit errungen haben, bleibt für uns in manchem verborgen. Das Ergebnis der Einweihung ist aber deutlich: Trost und Hoffnung über das irdische Leben hinaus und Rettung im Jenseits vor einer dämonischen Fluchmacht.³¹

Persephone ist die Mysteriengöttin schlechthin, ihr Name bedeutet „strahlende Todbringerin“. Mysterion ist dabei das, was verschwiegen wird. Der Abgrund der Mysterien ist der Abgrund zwischen der Gegenwart und der Gänze der Zeit. Die Mysterien erfolgten in drei Stufen, in Bild, Wort und Handlung. Die drei Stufen waren demnach Begehungen (Dromena), Lesungen (Legomena) sowie Zeigungen (Deiknymena); die Begehungen *macht* man, die Lesungen *hört* man, und die Zeigungen *schaut* man. An den Mysterien von Eleusis, ihrer Begründung durch Demeter, ihren Weihen und Lehren, kann noch einmal der tiefe Sinn und die Notwendigkeit der Mysteriengründung und ihrer Wirksamkeit in der Völker- und Menschenführung abgelesen werden. Der Name des Mysterienortes, der gleichbedeutend mit Elosis ist, heißt soviel wie: „Der Ort, wo die Kommenden sind, diejenigen, die die Zukunft in sich tragen wollen.“

5. Die Rolle des Kykeon

„Ich habe gefastet, ich habe den Kykeon getrunken, ich habe aus der Kiste genommen und nachdem ich gearbeitet, habe ich es in den Korb zurückgelegt und aus dem Korb in die Kiste.“³²

Das „Arbeiten“ bezieht Dieterich auf eine phallische Tätigkeit, die der Myste vorzunehmen hatte.³³ In Darstellungen des mystischen Korbes liegt, umgeben von Früchten, ein Phallus. Auf der so genannten lovatelinischen Grabvase, deren Reliefbilder als eleusinische Zeremonien aufgefasst werden, ist dargestellt, wie ein Myste die um Demeter sich windende Schlange liebkost.³⁴ Die Schlange, die im Mysterium in den Gläubigen eintritt, ihn befruchtend und vergeistigend, was darauf hinweist, dass der Gott in den Menschen „eintritt“ wie durch ein weibliches Genital. Der Hierophant verkündet

³⁰ W. MILITZ, Griechische Einweihungsstätten. Ephesus-Samothrake-Eleusis-Delphi, Stuttgart 1985.

³¹ SPEYER, a.O. (Anm. 25), S. 61.

³² DIETERICH, Mitrasliturgie S. 125 zitiert nach C. G. JUNG, GW Band 5, § 529.

³³ C. G. JUNG, GW Band 5, § 530.

³⁴ Ebd.

im eleusinischen Mysterium: „Einen heiligen Knaben hat die Erhabene geboren, Brimo den Brimos.“

„Weingenuss hieße für Demeter die Aufgabe ihrer Göttlichkeit. Das durfte nicht geschehen. Verfolgen wir die Geschichte des Weines innerhalb der Menschheitsentwicklung, so sehen wir, wie er, aus Mysterienwissen heraus, dazu verwandt wurde, die Menschen ihrer Erdenaufgabe zuzuführen. Noah, der Eingeweihte, so erzählt es das Alte Testament, war der erste Weinbauer. Der Wein wurde zum Mittler, durch den der Mysterienpriester seine Aufgaben erfüllen konnte, die in alten Zeiten darin bestand, die Menschheit erdentüchtig zu machen. So ist es nicht verwunderlich, dass der Anbau des ersten Weines mit dem allmählichen Verdämmern des Hellschens zusammenfällt. Was Noah für das hebräische Volk getan hatte, übernahm für das griechische Dionysos.“³⁵

Das Mysterium von Eleusis war das bestgehütete Geheimnis der Antike. Jedes Jahr, fast zwei Jahrtausende lang, zogen im September die Wallfahrer auf der „Heiligen Straße“ nach Eleusis, fasteten und umtanzten den Demeterbrunnen im Vorhof des Heiligtums. Die Weihenacht verbrachten sie im Inneren der fensterlosen Mysterienhalle. Ein „Heiliger Trank“ wurde von den Priestern zubereitet und von den Initianden in Kommunion eingenommen. Dann ereignete sich das eigentliche Geheimnis – eine nicht mitteilbare Erfahrung, die nur „geschaut“, aber nicht ausgesprochen werden konnte. Aristoteles sagt von den Eleusinischen Mysterien: „Die Initianden mussten bestimmte Eindrücke und Stimmen ertragen, fühlen, erfahren. Sie hatten nichts zu lernen.“ In Eleusis hatte man die Vision, die *Epoptaia*, und jemand, der gesehen hatte, wurde ein *Epoptes*. Die Einnahme des Kykeon bildete den wesentlichen Teil des Mysteriums. Die Zubereitung solcher magischen und rituellen Getränke in dem griechischen Mysterium zeigte exakte Übereinstimmungen mit dem vedischen Somaritual, sodass angenommen wird, dass das griechische Muster auf den rituellen Trank der indoiranischen Religion zurückgeht. Es gibt nach Wasson u. a. Belege dafür, dass griechischer Wein manchmal halluzinogen war. Die sakralen Zwecken vorbehaltenen Weine waren berauschender als die für gesellige Anlässe bestimmten, nach Platon (vermutlich einer der letzten, vollständig in Eleusis Eingeweihten) dienten sie nämlich dazu, Wahnsinn hervorzurufen. Die Geschichte des Demeterkults ist auch eine Geschichte des Mutterkorns, wie Gordon Wasson u. a. in ihrer Studie „Der Weg nach Eleusis“ nachweisen können.³⁶ Eleusis galt als die höchste Erfahrung im Leben eines Eingeweihten. Die Erfahrung war gleichzeitig körperlich und mystisch: Zittern, Schwindel, kalter Schweiß und dann ein Anblick, der alles bisherige Sehen wie Blindheit erscheinen ließ, ein Gefühl von Ehrfurcht und Staunen über eine Pracht, die tiefes Schweigen bewirkte, weil das eben Gesehene und Gefühlte niemals mitgeteilt werden konnte: Worte werden der Aufgabe nicht gerecht. Dies sind die unverkennbaren Symptome der von einem Halluzinogen herbeigeführten Erfahrung.³⁷ Das Wort, quasi der Leib der Persephone, dieses Wort ist in die Unterwelt geraubt.

Die Nützlichkeit des Mutterkorns für die Geburtshilfe war bereits im Altertum bekannt. Die Bezeichnung Mutterkorn fußt auf der frühen Verwendung in der

³⁵ MILITZ, a.O. (Anm. 30), S. 22.

³⁶ R.G. WASSON/ A. HOFMANN/ C.A. RUCK, Der Weg nach Eleusis. Das Geheimnis der Mysterien, Berlin 1990.

³⁷ WASSON/ HOFMANN/ RUCK, a.O. (Anm. 36), S. 70.

Geburtshilfe und als Abtreibungsmittel, da die Inhaltsstoffe Wehen auslösen. Der Mutterkornpilz produziert giftige Alkaloide (Mutterkornalkaloide z.B. Ergotamin), die zu der Krankheit Ergotismus (Antoniusfeuer, Mutterkornbrand) führen können, mit Symptomen wie Darmkrämpfen, Halluzinationen und Absterben von Fingern und Zehen aufgrund von Durchblutungsstörungen. Aus dem Pilz kann Lysergsäure gewonnen werden, aus der die Droge LSD hergestellt werden kann. Nach Wasson u. a. war es allerdings schon 2000 Jahre vor Christus bekannt, dass nur die natürlich vorhandenen psychoaktiven Lysergsäurealkaloide wasserlöslich sind, und damit wurden berauschende Getränke gebraut, die die unerwünschten Effekte der anderen Alkaloide umgehen. Der Chemiker Albert Hofmann stellte während seiner Forschungsarbeiten zum Mutterkorn erstmals 1938 LSD her mit der Zielsetzung, ein Kreislaufstimulans zu entwickeln. Analog ist Soma ein im Rigveda erwähnter Rauschtrank der Götter sowie ein bei Opfern benutztes Ritualgetränk.

„Würden die Pforten der Wahrnehmung gereinigt, würde den Menschen jedes Ding erscheinen wie es ist: Unendlich. Denn der Mensch hat sich selbst eingeschlossen und sieht alles nur noch durch die Spalten seiner Höhle.“³⁸

6. Das mythische Denken

Im mythischen Denken bildete die Welt eine Ganzheit. Arnold Keyserling verfolgt in seiner *Geschichte der Denkstile*³⁹ eine philosophische Betrachtungsweise der menschlichen Geistesgeschichte. Sie soll dabei sowohl die Ergebnisse einer positivistischen wie auch einer metaphysisch orientierten Geistesgeschichte berücksichtigen, die in gleichem Maße die geschichtliche Wirklichkeit geprägt haben. Er unterscheidet sechs *objektive* und sechs *subjektive* Denkstile. Die Erstgenannten entwickelten sich im Zeitraum von der Vorzeit bis zur Gotik, die Letzteren über die Neuzeit bis zur Gegenwart. Bei den objektiven Denkstilen unterscheidet er das *kosmische Denken*, das *mythische Denken*, das *logische Denken*, das *theologische Denken*, das *theokratische Denken* und das *scholastische Denken*. In den objektiven Denkstilen begann die Orientierung des Menschen in der Wirklichkeit nach Erwachen des Bewusstseins aus der tierischen Instinktverhaftung. Mit der Erkenntnis von Raum und Zeit als Ordnungsfaktoren zeigt sich das kosmische Denken als erstes in den Kalenderkulturen. Ihre Entfaltung zeigt auf der ganzen Erde die gleichen Züge. Als nächstes wurde das Spiel der Raum/Zeitfaktoren als freier Komponente der Wirklichkeit erfasst und es kam zur Ausprägung des *mythischen Denkens* in fünf verschiedenen Gebieten: Im Chinesischen, Indischen, Semitischen, Persischen und Griechisch-Römischen.⁴⁰ Das griechische mythische Denken unterscheidet sich wesentlich vom asiatischen, ihm fehlt der Begriff der Transzendenz, des jenseitigen Schöpfers oder Ursprungs, wie er sich im *Wu Gi* Chinas, im *Brahman* Indiens und im *Jahwe* Israels offenbart. Dafür geht es vom Menschen selbst und seinen tatsächlichen Möglichkeiten aus. Was immer sich als spezifisch europäisch erkennen lässt, hat in Griechenland, in seinem Tatsachendenken, seine Wurzeln. Das mythische Denken ergänzt die

³⁸ W. BLAKE, *The Marriage of Heaven and Hell*, London 1793.

³⁹ A. KEYSERLING, *Geschichte der Denkstile*, Wien 1972.

⁴⁰ KEYSERLING, a.O. (Anm. 39), S. 18.

tatsächlichen Vorkommnisse durch mythische Vorstellungen zu Sagen, wie wir es im Demeterkult von Eleusis und ihrem Entstehungsmythos berichtet finden.

Nach Keyserling brachte die Synthese der Gotik in Europa die Wendung zu den *subjektiven Denkstilen*. Im *humanistischen Denken* erwachte der Mensch zur Erkenntnis seiner eigenen Person und ihrer Bedürfnisse. Das humanistische Denken war antisystematisch, die Vielfalt der Bestrebungen rief als Ordnungsfaktor *das rationalistische Denken* hervor. Mit Goethe kam die Wendung aus der Esoterik in die gestaltende Dichtung und brachte die Entfaltung *des idealistischen Denkens* hervor. Aus der Philosophie verselbständigten sich drei Denkstile. Als erstes trennten sich Politik und Wirtschaft mit dem Positivismus und Marxismus aus dem idealistischen Denken und entwickelten *das soziologische Denken*, als zweites wurde sich *das wissenschaftliche Denken* seiner Eigenständigkeit bewusst und als letzter entstand *das ganzheitliche Denken* als Denkstil, welches die Gesamtheit allen Wissens als eine denkerische Voraussetzung zu begründen oder in ihr zu orientieren suchte. Damit ist (nach Keyserling) der Kreis der Denkstile geschlossen; das Nacheinander der Geschichte ist zu einem Miteinander der Problemstellungen und ihrer Lösungen geworden, in denen der einzelne jene Anregung finden kann, die ihm für sein eigenes Leben sinnvoll erscheint.⁴¹

Ein Repräsentant des ganzheitlichen Denkens war bereits C. G. Jung, dem auffiel, dass sich die Phantasien von Geisteskranken in der traditionellen Thematik der Mythen und Märchen bewegten. Geisteskrankheiten entstehen demnach oft dadurch, dass ein Mensch mit überwertigen, also echt mythischen oder transzendenten Erlebnissen nicht fertig wird. Bei den Indianern war die Kosmogonie von jeher auch innerlich verstanden worden. Darin ist die Kommunion mit Pflanzen und Tieren auch experimentell zu verwirklichen, wie es schließlich von Aldous Huxley in seinen „Pforten der Wahrnehmung“ dargestellt wurde. Mittels Halluzinogenen wie dem Meskalin sollte ein Zugang zu anderen Wirklichkeiten erlebbar gemacht werden.⁴² Ausgehend vom Drogengebrauch im Rahmen schamanischer Ekstasetechniken⁴³ mit Peyote, Fliegenpilz, Mutterkorn u.v.a. kam es ab 1943 durch die Synthese des LSD (Lysergsäurediäthylamid) aus dem Mutterkorn durch Albert Hofmann zu einem weltweiten Experimentieren mit diesen Halluzinogenen, wie es insbesondere von dem Harvard-Psychologen Timothy Leary⁴⁴ in den Sechzigern als „LSD-Papst“ propagiert wurde. In der Folge begann sich die Psychotherapie dieser Drogen anzunehmen und betrachtete sie als Mittel zum Durchbruch zur Individuation im Sinne C. G. Jungs. Ein anderer Psychiater aus Kanada, Richard M. Bucke (1837-1902), berichtete bereits 1901⁴⁵ über die Beobachtung, dass *das kosmische Bewusstsein* im Sinne einer Mutation immer mehr Menschen ergreift. Wer nicht imstande ist, aus echtem Bewusstsein zu leben, unterliegt der Manipulation; nicht nur durch andere Menschen, sondern durch die Werkzeuge selbst, was etwa John von Neumann in seiner Vorstellung sich reproduzierender Roboter vorweg nahm. Einer solchen Welt kann nur jener gewachsen bleiben, der den Zugang zu seiner Spontaneität freigegeben hat.

⁴¹ KEYSERLING, a.O. (Anm. 39), S. 20.

⁴² A. HUXLEY, Die Pforten der Wahrnehmung, München 1978.

⁴³ M. ELIADE, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Berlin 1984.

⁴⁴ T. LEARY, Politik der Ekstase, Hamburg 1970.

⁴⁵ R. M. BUCKE, Das kosmische Bewusstsein, Frankfurt, M. 1901.

„Aller Schutz, den die Traditionen gaben, versagt in dieser Situation: Der Einzelne muss den Schritt zur neuen Autonomie als Wagnis selbst machen. So führt sowohl die Technik, als auch die immer weiter sich verbreitende Erweiterung des Bewusstseins – deren Durchschlagskraft durch das Verbot der Drogen in allen Ländern nur noch intensiviert ist – zum endgültigen Verlust der traditionellen Sicherheit; denn geistige Autorität ist in jenem Augenblick bereits vernichtet, wo sie überhaupt in Frage gestellt wird.“⁴⁶

Durch den Aufstieg der materialistischen Wissenschaft wurden die alten Lehren und Begriffe der exoterischen Religion als naiv oder absurd verurteilt. Erst jetzt erkennen wir, dass diese Mythen und Vorstellungen von Gott, Himmel und Hölle nicht als physische Entitäten, zeitliche Ereignisse oder geografische Orte gemeint sind, sondern als psychische Realitäten während veränderter Bewusstseinszustände. Diese Realitäten gehören unabdingbar zum Wesen der menschlichen Persönlichkeit und lassen sich nicht unterdrücken oder verleugnen, ohne die Qualität des Lebens ernsthaft zu schädigen.⁴⁷ Als einer der berühmtesten Feldforscher in der Ethnologie ging Carlos Castaneda, eine Art moderner Platon, mit seinem mehrbändigen Werk in die Literaturgeschichte ein. Offiziell begann Castaneda als junger Anthropologe im Jahr 1961 eine Forschungsarbeit im Auftrag der Berkeley Universität um die Rolle der pflanzlichen Drogen bei den Sonora-Indianern zu untersuchen. Dies brachte ihn zu dem 1891 geborenen Yaqui-Indianer Don Juan Matus als seinen Lehrer und Meister.⁴⁸ Eine Aussage, die hinter den „Lehren des Don Juan“ in Castanedas Werken steht, lautet: Der Mensch und die Welt, die ihn umgibt, sind ein unergründliches Geheimnis; nur wer den „Weg des Herzens“ geht und immer seinem Herzen folgt, kann den „Weg des Kriegers“ beschreiten, sein Bewusstsein erweitern und seine Lebensenergie effektiver nutzen.

7. Sucht sucht Initiation

Nach Jung ist jede Neurose auch ein individueller Versuch, ein Problem der Zeit und damit ein Problem der Gesellschaft zu lösen. Demnach kann auch die Sucht als Versuch gesehen werden, einen kollektiven Mangel auszugleichen. Verblüffend aktuell klingt diese Feststellung C. G. Jungs aus dem Jahre 1931:

„Etwa ein Drittel meiner Fälle leidet überhaupt an keiner klinisch bestimmbar Neurose, sondern an der Sinn- und Gegenstandslosigkeit ihres Lebens. Ich habe nichts dagegen, wenn man dies als allgemeine Neurose unserer Zeit bezeichnen sollte.“⁴⁹

Wurmser⁵⁰ weist hin auf eine mögliche linguistische Verbindung zwischen Narkotika und Narzissmus. Beider Stamm soll das griechische Verb *narkán* sein, das bedeutet „gelähmt oder starr, empfindungslos werden“. Der Blumenname „Nárkissos“ leitet sich angeblich davon ab wegen des berausenden, betäubenden Duftes. Das Konzept der „lustvollen, betäubenden Intoxikation“ würde historisch also beiden Inhalten zugrunde liegen: dem Konsum und Missbrauch von Narkotika und dem Mythos und der Theoriebildung um Nárkissos. Der Begriff geht auf die Sage von Narcissus zurück:

⁴⁶ KEYSERLING, a.O. (Anm. 39), S. 45.

⁴⁷ Vgl. ST. GROF, *Jenseits des Todes. An den Toren des Bewusstseins*, München 1984.

⁴⁸ C. CASTANEDA, *Die Lehren des Don Juan. Ein Yaqui-Weg des Wissens*, Frankfurt 1973.

⁴⁹ C. G. JUNG, *Erinnerungen, Gedanken, Träume*, Walter 1962.

⁵⁰ L. WURMSER, *Die verborgene Dimension. Psychodynamik des Drogenzwangs*, Göttingen 1997.

Dieser verliebt sich in das eigene Spiegelbild, das er im Wasser erblickt. Bei Freud bezeichnet *Narzissmus* eine (sexuelle) Entwicklungsstufe, die auf dem Weg vom Autoerotismus zur Objektliebe liegt. Das Individuum nimmt seinen eigenen Körper zum Liebesobjekt, was eine erste Vereinigung partieller Triebregungen ermöglicht. „Sekundärer Narzissmus“ entsteht, wenn in späteren Entwicklungsphasen die auf Objekte gerichtete Liebe wieder zurückgenommen und auf das Selbst zurückgezogen wird. Der *Mythos von Narziss*, einem selbstverliebten schönen Jüngling, so wie ihn Ovid in den Metamorphosen beschrieben hat, hat immer wieder zu tieferen Interpretationen herausgefordert. Narziss ist in selbstverliebter Selbstbeobachtung und unstillbarer Sehnsucht nach Permanenz gefangen.⁵¹

Walter Andritzky⁵² stellt als zentrale These auf, dass der Dreh- und Angelpunkt für kollektive Suchtprävention (und für sozialverträgliche Individuation überhaupt) in einem Erfahrungsmuster liegt, das transkulturell als *Initiation* bekannt ist. Unter Initiation versteht er hier vor allem die zumeist unter intensiven Bewusstseinsveränderungen und dem Erleben von Tod und Wiedergeburt erfahrene Gewissheit einer geistigen Existenzweise des Menschen unabhängig von seiner Körperlichkeit. Campbell hat in der Mythologie zahlreicher Völker diesen Prozess gefunden und als Heldenreise charakterisiert, wobei der Initiand alle möglichen Abenteuer bestehen muss (z. B. von Tieren verschlungen wird) und schließlich als Verwandelter in seine Gemeinschaft zurückkehrt. In den meisten Kulturen ist dies auch als „zweite“, als Wieder- oder auch als „geistige Geburt“ bekannt, während der jemand – meist zu Beginn der Pubertät – Erfahrungen mit dem Numinosen, seiner Eingebundenheit in eine höhere, göttliche Ordnung macht. Es wird die Erfahrung von Visionen angestrebt, die dem Initianden den Sinn seines individuellen Daseins enthüllen (*Vision Quest*). Ralf Bolle⁵³ beschreibt das Suchtverhalten als gescheiterten Initiationsversuch, in dem das archetypische Bedürfnis nach spiritueller Sinnstiftung nur noch zu einem individuellen Anliegen ohne kollektive Resonanz reduziert ist! Die Initiation ist ein archetypischer Prozess, der Drogenkonsum der unbewusste Versuch zur Initiation. Hinter dem modernen Drogenkonsum steht nach Zoja eine archetypisch personifizierte Instanz, die er als „*negativen Helden*“ bezeichnet. Vor allem im Wachstumsalter hat das Individuum ein Bedürfnis nach heroischen Erfahrungen, nach Identifikationsmöglichkeiten mit Heldengestalten. Das spezifische Merkmal am Kampf des Helden ist das Aufs-Spiel-Setzen des Lebens selbst, diese Erfahrung wird in der heutigen Welt verdrängt, es droht die Verflachung der menschlichen Existenz in der Bedeutungslosigkeit, in der Fremdbestimmung durch den Apparat der Institutionen.⁵⁴ Der Ritus der Trauer und Klage über sich selbst (morning hang-over) ist ein unbewusstes Bedürfnis nach der Erfahrung des Todes im Süchtigen. Nach einem berühmten und deutlichen Ausspruch von Malraux könnten wir sagen, dass sich Men-

⁵¹ B. MITTERAUER, Das Prinzip des Narzissmus – Modell der polyontologischen Selbstreferenz, in: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft, Bd. 44, H. 2 (2003), S. 82-87.

⁵² W. ANDRITZKY, Sucht – die verweigerte Initiation. Heilende Bewusstseinsweiterung als kollektive Suchtprophylaxe, in: W. SCHEIBLICH (Hg.), Bilder – Symbole – Rituale. Dimensionen der Behandlung Suchtkranker, Freiburg 1999, S. 101.

⁵³ R. BOLLE, Von der Sucht zur heilenden archetypischen Erfahrung, in: Curare, 18/2 (1995), S. 443-455.

⁵⁴ L. ZOJA, Sehnsucht nach Wiedergeburt, Zürich 1997, S. 33.

schen der Droge zuwenden, die die *conditio humana*, die Bedingungen des menschlichen Daseins, nicht akzeptieren können.⁵⁵

„In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdenlebens fühlen[...]
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhasst.“
(Goethe, Faust I, Verse 1544-5 und 1570-1)

Unter allen dem Alkohol zugewiesenen symbolischen Bedeutungen sei heute nur noch diejenige von Gewicht, die im Alkohol einen Ersatz für die Muttermilch sieht. Der Alkohol gibt genau dasselbe, was die Muttermilch dem Säugling gab, ein Gefühl von Erfüllung, Sicherheit, Vertrauen und Wärme. Die Alkoholiker suchen „von kindlichen Allmachtsphantasien getrieben immer wieder neue Beweise ihrer Unverwundbarkeit, d. h. dass ihnen weder Alkohol, Krankheit noch Tod etwas anhaben können. Diese Versuche des Süchtigen, seine Unsterblichkeit unter Beweis zu stellen, führen nicht selten zu suizidalen Komplikationen, die jedoch nicht als eigentliche Selbsttötungsversuche bewertet werden können.“⁵⁶ Durch den Verlust der archetypischen Resonanz sucht der Alkoholiker die persönliche und bewusste Auseinandersetzung mit dem Tod. Es ist die Umkehrung des Initiationskalküls, die nach einem Umkehrpunkt verlangt. Die *Anerkenntnis*, dass etwas stärker ist als der Mensch, ist letztendlich eine Resignation vor der inneren Thematik eines Menschen und vor seinem Grandiositätsanspruch. Die Unterwerfung unter die Sucht und die Anerkennung ihrer Macht ist so etwas wie eine „negative Grandiosität“, die bei nicht wenigen Patienten in eine „Grandiosität verkehrt“, abgeändert wird, z. B. im Trockenrausch.⁵⁷ Jener Durst, der den Alkoholiker zum Trinken zwingt, ist mehr als ein „physiologischer“ Durst. Alfred Ziegler⁵⁸ sieht darin eher eine allgemeine dionysische Sehnsucht, seine tödliche Neigung zur knochentrockenen Nüchternheit durchbrechen zu können. Der Hydrolith (Wasserstein) ist eine Spielart des Steins der Weisen. Wie verhält sich das Flüssige, Nasse und Feuchte zum Trockenen? „Derselbe aber ist Hades und Dionysos“ spricht Heraklit in seinen Fragmenten.⁵⁹ Was aber haben Dionysos und Hades miteinander zu tun? Der Alkoholiker leidet nur allzu oft an allzu viel Nüchternheit. Wenn also das Trockene unserem Leben in dieser oder jener Hinsicht einen überwertigen Stil aufzwingt, dann können wir damit rechnen, dass eine zu kurz gekommene „Lebenstrunkenheit“ als Krankheit mit besonderem Durst und zwanghaftem Trinken wieder zu finden sein wird. Tantalos leidet im griechischen Hades an ewigem Durst, weil er den Göttern den süßen Nektar vom Tisch gestohlen hat. Im germanischen Kulturbereich ist Wotan der Gott aller Trunkenheit. Es gibt nun in der alchemistischen Spekulation den Hydrolithen, den Wasserstein, der weder Kristall noch Wasserglas ist, sondern mysteriöses „festes Wasser“. Das Nachdenken über den Hydrolithen mag uns klarmachen, wie wir uns mit Dionysos und Hades zum vornherein zu stellen haben. Er beinhaltet ein philosophisches

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ M. MÖHL, Zur Psychodynamik des Todes in der Trunksucht, Würzburg 1993, S. 203.

⁵⁷ SCHEIBLICH, a.O. (Anm. 52).

⁵⁸ A. ZIEGLER, Der Hydrolith – Von Trinken und Trockenheit in einer archetypischen Medizin, in: Drogalkohol, 12/3 (1988), S. 211-221.

⁵⁹ Heraklit, Fragmente, hg. von B. SNELL, München 1986, S. 11.

Wissen, wie viel an Entbehrung und Erlösung, Nüchternheit und Rausch uns im Diesseits etwa zustehen mag. Der Mensch erkrankt meist am „ungelebten Leben“ – oder wie Peter Altenberg es einmal ausdrückte:

„Krankheit ist oft der Notschrei der beleidigten Seele. Halte ihr nicht den Mund zu, wenn sie schon so gütig ist zu schreien und um Hilfe dich anzuflehen.“

Luigi Zoja meint, dass keine Kultur sich von ihrem Selbstverständnis her mit der natürlichen, biologischen Geburt zufrieden geben konnte.⁶⁰ Außer zum biologischen Leben muss der Mensch zum geistigen und erkenntnismäßigen Leben geboren werden; diese beiden gehören zusammen, denn die Religion durchdringt in der vor-modernen Kultur jede Tätigkeit und jedes Wissen, sie hebt den Menschen aus der bloßen Natur heraus. Entsprechend ihrer Bedeutung wurde diese zweite Geburt oder Wiedergeburt feierlich begangen, mit Riten ausgestattet, vom Mysterium umhüllt und mit großen Erwartungen für die Initianden verbunden. Mit der Initiation hatte man Zugang zu einer Reihe von Geheimnissen, die im Allgemeinen die Geheimnisse der Erwachsenenwelt waren. Dieser als heilig empfundene Übergang von einem Lebensstadium ins andere scheint heute verschwunden zu sein.

„Das Leben wie eine Weihe leben. Aber in was werden wir eingeweiht? Nicht in eine Lehre, sondern in das Leben selbst und darin, dass es kein Mysterium, kein Geheimnis hat. Das haben wir gelernt, dass es kein Geheimnis gibt, nur ein *UNSAGBARES MÄDCHEN*.“⁶¹

⁶⁰ ZOJA, a.O. (Anm. 54), S. 12.

⁶¹ AGAMBEN/ FERRANDO, a.O. (Anm. 2), S. 40.